

Die Hüter der Schweiger-Grotte

Thea und Alois Fetsch kümmern sich seit mehr als 30 Jahren um die Pilgerstätte im Wald bei Joshofen

erstellt am 18.10.2021 um 18:00 Uhr

Joshofen - Ein paar Meter nördlich des Donau-Wanderwegs zwischen Joshofen und Neuburg befindet sich die sogenannte Schweiger-Grotte. Der längst gestorbene Neuburger Friseurmeister Paul Schweiger, der in der Münchener Straße einen Laden betrieb, hat sie 1952 angelegt. Noch immer pilgern Menschen aus Joshofen und der Umgebung dorthin. Dass der Platz überhaupt noch zugänglich ist, ist Alois und Thea Fetsch zu verdanken.



Seit Prälat Michael Haas Thea und Alois Fetsch in den 1980er-Jahren darum gebeten hat, sich um die Marien-Grotte zu kümmern, sind die beiden in dem Stück Wald bei Joshofen aktiv. Angelegt hat die Grotte der frühere Soldat Paul Schweiger, der damit seine Dankbarkeit zeigen wollte, der Hölle Stalingrad entkommen zu sein. | Foto: Stark

Immer wieder mähen sie das Gras auf dem Platz, räumen Gestrüpp und Laub weg oder auch mal einen umgeknickten Baum. Ab und zu müssen auch Kerzen ausgetauscht werden oder eine kaputte Laterne repariert werden. Auch die Sitzbänke, die sich dort befinden, hat Alois Fetsch, ein pensionierter Schreiner, der jahrzehntelang als Zivillist auf dem Flugplatz in Zell gearbeitet hat, schon einmal erneuert. "Das machen wir gerne", sagt Thea Fetsch. "Es kommen ja viele Leute her - auch aus Neuburg."



| Foto: Stark

Der Hölle Stalingrad entkommen

Was die Pilger anzieht, ist eine steile Felswand, in der auf etwa zwei Metern Höhe eine Vertiefung eingelassen ist, in der sich eine Madonnenfigur befindet. Links unterhalb der Vertiefung verkündet eine Steintafel den Anlass: "Ich habe dich gebauet versprachs in großer Schlacht + Stalingr. 42 + Maria hat geholfen und hat mich heimgebracht", heißt es darauf. In seinem Buch "Donaugeschichten zwischen Neuburg und Ingolstadt" erzählt der Heimatforscher Horst Schwark von dem Gelübde, das der Friseurmeister Paul Schweiger nach einem bei der Schlacht von Stalingrad 1942 erlittenen Oberschenkelhalsdurchbruch abgelegt hatte. Sollte er es aus dem Gemetzel lebendig zurück in seine Heimat schaffen, werde er eine Mariengrotte anlegen, gelobte er. Und tatsächlich war er einer von nur 6000 deutschen Soldaten, die aus dieser schier ausweglosen Situation im Zweiten Weltkrieg entkommen konnten. 226000 starben und 91000 kamen in Kriegsgefangenschaft. Schweiger war offenbar einer der letzten, die aus dieser Hölle ausgeflogen wurden. In dem Auwald westlich von Joshofen stieß der in die Heimat zurückgekehrte Neuburger Friseur bald auf einen passenden Standort und fing an, die Grotte zu bauen.



| Foto: Stark

"Ich bin damals zur Schule nach Neuburg gefahren", erinnert sich Thea Fetsch, die im Gegensatz zu ihrem Mann Alois, der aus Unterstall kommt, eine gebürtige Joshofenerin ist. "Da hat man ihn klopfen gehört." 1952 war die Grotte fertig. Und seitdem pilgerten die Menschen zur Grotte. Anfangs pflegte der ehemalige Soldat selbst sein Werk im Wald, nach seinem Tod 1977 übernahm das sein Sohn. Doch irgendwann konnte dieser sich auch nicht mehr darum kümmern.



| Foto: Stark

Vom Prälat eindringlich gebeten

1983 kehrte Prälat Michael Haas nach seiner Pensionierung als Pfarradministrator zurück in seine Heimat Joshofen. Die Grotte, die inzwischen mit Efeu überwachsen war und insgesamt in keinem guten Zustand war, lag ihm sehr am Herzen. Zu Thea und Alois Fetsch, die der Kirche schon damals sehr verbunden waren, hatte er ein enges Verhältnis. "Das könnt's ihr zwei doch machen", habe der Prälat ihnen irgendwann mitgeteilt. Und das Ehepaar willigte ein, die Pflege der Grotte zu übernehmen. Seit mehr als 30 Jahren sehen sie dort nun schon nach dem Rechten.



| Foto: Stark

Am schönsten finden beide die jährliche Maiandacht, die allerdings wegen der Corona-Pandemie nun schon das zweite Mal hintereinander ausfallen musste. Sonst ziehen die Teilnehmer mit Lichtern durch den Wald und halten schließlich vor der Grotte, wo dann eine kurze Andacht gehalten wird, 20 bis 25 nahmen zuletzt daran teil. "Es waren schon mal mehr", sagt Alois Fetsch mit Bedauern. Auch den Kirchenchor, der früher fester Bestandteil der Andacht war, gibt es nicht mehr, seit die Chorleiterin weggezogen ist.

Ein Ende des Engagements ist nicht in Sicht

Das Ehepaar, das in der Kirchengemeinde und in etlichen Vereinen schon viele Spuren hinterlassen hat, will sich weiter engagieren. Es gibt auch noch genug zu tun. Beim jüngsten Besuch an der Grotte fällt dem Ehepaar auf, dass das Kreuz mit der goldenen Jesus-Figur auf dem Felsen oberhalb der Grotte hinter Ästen und Zweigen von unten kaum noch zu erkennen ist. Die Sitzbänke müssten mal wieder gerichtet werden. Und die Schrift auf dem Holzschild am Wanderweg, das auf die Marien-Grotte hinweist, müsste hervorgehoben werden. "So lange wir es können, machen wir es gerne", sagt Thea Fetsch. Aber niemand müsse Angst haben, dass die Grotte nach ihnen wieder komplett zuwuchere. "Wir haben schon jemanden als Nachfolger im Kopf."DK

© donaukurier.de | Thorsten Stark

URL: <https://www.donaukurier.de/lokales/neuburg/Die-Hueter-der-Schweiger-Grotte;art1763,4820963>